

Die steinernen Heustöcke der italienischen Stadt Alberobello

Autor(en): **Hoppe, E. O.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE STEINERNEN HEUSTÖCKE

DER ITALIENISCHEN STADT ALBEROBELLO



Die kegelförmigen Dächer der Häuser von Alberobello sind sehr sinnreich gebaut. Obschon kein Mörtel verwendet wird, löst sich sehr selten eine der verwendeten Steinplatten los. Die am Dache sichtbare Oeffnung rechts vom Kamin dient als Ventilator.

Drunten in Apulien, etwa 30 Meilen östlich von Taranto und zirka 60 Meilen südöstlich von Bari an der Grenze von Le Murge, zieht sich ein Kalksteingrat hin, eine Wildnis von Felsen und Gestein.

Gruppenweise sieht man da seltsame architektonische Schöpfungen, die an Grabmäler von Riesen längst verklungener Zeiten erinnern. Die Zahl dieser fremdartigen Bauwerke steigert sich, je mehr man sich Locorotondo nähert und dann täucht am Horizont Alberobello auf, fremd, unwirklich und phantastisch, denn dies ist das Herz von «Trulliland». Die Hauptstraße in dieser kleinen, wunderlichen Stadt sieht aus, als ob riesige Bienenkörbe oder Heustöcke aus Stein schön manierlich geordnet dort aufgestapelt wären, jeder einzelne fleckenlos rein, weißgetüncht, der Giebel eine kegelförmige Kuppel aus grauem Stein.

Auf den ersten Blick scheint es, als ob jedes Haus aus einem Raum bestände, zu welchem ein gewölbter Türeingang führt, doch nachträglich erkennt man, daß, obschon die meisten «trullis» einstöckig sind und aus einem einzigen Dach bestehen, die für Familien notwendige Bequemlichkeit dadurch erreicht wird, indem man ganz einfach einen weiteren Bienenstock anbaut mit separatem Eingang, so wie es die Gelegenheit gebietet.

Die Leute, die fortwährend ein- und auszusuchen scheinen, machen den Eindruck, als ob sie immerzu Besuche machen würden. In Tat und Wahrheit aber sind sie einfach die Glieder einer sehr zahlreichen Familie, die vom Schlafzimmer zum Wohnzimmer gehen

oder umgekehrt, und zwar auf dem einzig möglichen Weg durch Eintritt von der Straße her, da keine Verbindungstüren bestehen zwischen den einzelnen Räumen.

Das kreisrunde Innere der Häuschen macht einen sauberen und ordentlichen Eindruck, die eingebauten Betten beanspruchen ungefähr zwei Drittel des ganzen Raumes, und der übrige Platz wird ausgefüllt von einem schmalen Tisch und einem Ofen. Viele Häuser besitzen keine Kamine, sondern der Rauch entweicht durch ein zu diesem Zweck offengelassenes Loch im Dach — und doch besitzt Alberobello mit seiner ganzen Primitivität elektrisches Licht, eine Neuerung, die von den mehr konservativen Bewohnern, die noch eine Oellampe bevorzugen, etwas schief angesehen wird.

Die außergewöhnliche Form der Architektur dieser seltsamen Wohnstätten hat unter den Archäologen zu verschiedenen Vermutungen bezüglich ihres Ursprunges geführt, tatsächlich ist hingegen soviel wie nichts bekannt über die Geschichte dieser Gegend, die einzig ist in ihrer Art und die weder in Fremdenführern erwähnt ist, noch auf irgendeiner Landkarte als Absonderlichkeit verzeichnet ist.



Blick auf Alberobello.

TEXT UND AUFNAHMEN
VON E. O. HOPPE